

# General Anzeiger

Hallesches Tageblatt.

Hallesche Neuhefte Nachrichten.

## für Halle und den Saalkreis.

Ämliches Verordnungsblatt des Magistrats in Halle a. S.

12. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“.

Monumental 50 Pf. pro Monat frei im Saal.  
Durch die Post unter Nr. 2993 21.10 pro Quart. erkl. Befreiung.  
Jahrespreis pro 6 M. 2.00, halbjährig 1.00, einmonatlich 20 Pf., anderwärts nach  
Posten 20 Pf., halbjährig 1.00, einmonatlich 20 Pf.

Druck-Expedition:  
Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Kirchhofstr.).  
Anzeigen nehmen gegen Abnahme der Plakate entgegen.  
Ersteinst täglich Nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

### Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

#### \* Was in der Welt vorgeht.

**Halle, 13. Oktober.**

Der Wochenplaner ist noch immer in der unangenehmen Lage, seine Betrachtungen mit der Förderung über den Krieg in China, der eigentlich kein Krieg ist, beginnen zu müssen, da die chinesischen Wirren noch wie vor im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Zwar beginnt die Geschichte allmählich etwas launiglich zu werden, Noten auf Noten werden geworfen, sie sind fast zu einer epidemischen Krankheit geworden, und da diese Beispiele bekanntlich die besten Seiten verleiht, so hat die Verlegenheit bereits angedeutet auf die chinesische Regierung gemittelt, welche jetzt an die Stelle der Operntänzerin ein Geißt nach dem anderen tritt, in welchen den Überhören der Wirren die schwersten Strafen bis zur Entkopplung — angehängt werden. Natürlich eitel Klugheit und Spiegelreflexe, dazu hinein, die Anglegenheit zu verschleiern, und selbst wenn angeht, der eine oder andere chinesische Würdenträger aufgeführt wird, merkt leicht, wer hier ist, wer dort, und in Person ist, und nicht fast immer ein amer. Kaiser, ein Kaiser baumel? In China wird man sich noch lange, länger als man allenthalben wünschen mag, zu beschäftigen haben, denn die Mächte rufen sich jetzt auf Übermittlung ihrer Truppen in China ein, und es wird noch viel Wasser den gelben See hinabfließen, bis das Komplexion sich erhellt, welches den letzten europäischen Söldaten an Bord des feinsten gepulverten Zerstörerbootes ruft. Was hat man an gelangt, daß der jüngste Romanesque den Frieden einleitet, aber nicht vermögen, ohne eine Schwärz sehen zu wollen, diese Vorkämpfer nicht zu trauen, es wird noch mancher militärischer Operation bedürfen, ehe die Chinesen zu einem Frieden, es bedarf noch der Aufhebung von viel Zeit und von allem von viel Geld, sogar sehr viel Geld, denn der chinesische Hof denkt noch lange nicht daran, mit den Verhandlungen wirklich Ernst zu machen. Der beste Beweis hierfür ist die Verlegung der Hoffen zum Eingange, man denkt: „dort kann uns keiner“, und von einer Rückkehr des Kaisers nach Peking ist nicht die Rede. Eine Expedition nach dem mehrere Tausend Meilen von Peking entfernten neuen Regierungssitz zu unternehmen, wäre die größte Torheit, da man sich für den meisten und unumkehrlichen Weg nicht genügend vorbereiten und die Verbindung nach rückwärts nicht sichern kann, weil hierfür eine weit größere Arme nötig wäre, als die Mächte in China zur Verfügung haben. Der Hof mag sich also in Sicherheit, und wenn wirklich die Mächte mit ernstlichen Forderungen wieder herantreten sollten, so würde man mit weiteren Ausfällen nicht in Verlegenheit geraten. Innerhalb Umständen hat das fortwährende Operieren mit diplomatischen Noten, wo keine Zeichen für die Chinesen eine weit verlässlicherer Schritt bilden würden, einen fast tödlichen Nachteil, die einzelnen Staatskonflikte (sindern der anderen die Spürwunden der Forderungen nicht genau zu wachen, es ist fast aus, als wäre man bemittelt, einen Record im Ansehen von diplomatischen Verhandlungen zu schaffen. Die Vorkämpfer Wilson, dessen in der letzten Note stierenden Bedingungen allenthalben Zustimmung gefunden haben, liegen aufeinander. Ferner Deckschiff nicht schafen; Wilson verachtet er eine neue Note, die teilweise mit den Forderungen Deutschlands übereinstimmt, dann aber Bedingungen, die die Schließung der chinesischen Befestigungen, Befestigung der Linie Taku-Peking u. enthält, welche einen längeren Meinungswechsel herbeiführen dürften. Da darf man sich denn nicht wundern, wenn aus London die Nachricht kommt, daß Salisbury eine neue Note vom Stapel lassen werde, welche zwischen den Noten Wilsons und Deckschiffs vermitteln soll. Das die Verhandlungen einen Stillstand in den militärischen Operationen bringen müssen, liegt auf der Hand; Waldsee, der bisher noch nicht Gelegenheit hatte, Proben seines Könnens abzulegen, und bei dem Stande der Dinge auch

noch nicht so bald dazu kommen wird, ist natürlich nicht zu beneiden, zumal bereits wieder Vorgesetzten unter den einzelnen Truppenkörpern austauschen. Da sind die Russen doch schlauer. Unberührt um die Vorgänge in der Provinz Peking rücken sie in der Manchuerei vorwärts; sie „annektieren“ bei Gott seine Gebiete, der Jar hat in einem neuerlichen Ullas das Krieg verboten, aber sie „betreten“ einen Ort nach dem andern, und beim Friedensschlüsse wird man schon einen Mobus finden, der unter einer harmlosen Firma den Weg seines Kriegesgebietes sichert. Der deutsche Michel dagegen zieht die Mähe über die Ohren und opfert sich für . . .

Am 11. Oktober war es gerade ein Jahr, daß die Bureau die Grenze Transsibals überschritten und damit jenes große Drama in Sibiris einleiteten, welches einen so traurigen Ausgang nehmen sollte. Aller Sympathien fanden auf Seiten des kleinen Volkstammes, der es wagte, wie einst David mit Goliath, den ungeheuren Kampf mit dem britischen Riesenkriegsaufmarsch, niemand gänzte England den Erfolg, weil dieses, von schöner Hochmut getrieben, die Bureau zum Kampfe herausloft, in welchem sie der Übermacht Wilsons unterliegen mußten. Jetzt haben gegen ein, und doch, wie macker hat sich das keine um die Briten seines Vaterlandes kämpfende Gänselein gewehrt, welche Verluste den Engländern beigebracht, die nicht gerade mit Ruhm bedeckt aus dem Felde hinführen. Die Bureau sind unterlegen, nur ein einziger Rest kämpft noch um seine Ehre, und selbst der alte Präsident Krüger hat die beinahehlichen Geißt verlassen, aber ihr Name wird in der Geschichte nicht untergehen, wie der jener Volkstämme, die im Kampfe unterliegen, noch dem Sieger den Lecker aus der Hand reißen und sich ihn aus dem zum Tode getroffenen Kampf setzen. Der große Schaden des britischen Böses hat ein neues Bild verschlungen, ob es ihm aber zu bekommen wird, ist die Frage, wer weiß, ob sich nicht später Verarmungsgeheimnisse einstellen, welche auch andere Teile in Mitleidenschaft ziehen.

In Frankreich herrscht die Stille vor dem Sturm. Am 10. November, am Tage nach Schluß der Debatte, wurde die Kammer zusammengetreten und gebietlicher Resolutionsentscheidung von dem gegenwärtigen Kabinett freigesprochen. Das das Ministerium Wolde-Rouffieu hierfür so glücklich gekommen wird, läßt sich nach Lage der Dinge kaum denken, denn die Nationalisten haben getreulich alles in ihre Schußweite eingetragenen, und wenn es dem Kabinett nicht gelingt, sich durch Geschicklichkeit zum Herrn der Situation aufzuräumen. Denn wird es unsterblich von dem abgehenden Grade verschlingen, welches die Feinde schon jetzt auszusprechen sich ansetzen. — Auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nimmt natürlich die Entlohnung der Glinawitzer den größten Teil der Aufmerksamkeit in Anspruch, doch scheint es, als ob die französische Regierung hierbei nicht andere, ebenfalls liegende Interessen verfehlen will. Die Angelegenheiten sind, daß Frankreich im Hinterland Deckschiff immer weiter vordringt, und es stellt nicht an Stimmen, welche eine baldige Auflösung der marokkanischen Frage prognostizieren. Namentlich in Italien rufen die französischen Pläne große Befremdungen hervor, da man von einer Herrschaft Frankreichs in Marokko das Übergewicht der Franzosen im Mittelmeer befürchtet, und befürchtet, daß dieses zu einem „französischen See“ würde. Die Italiener mögen vielleicht etwas zu schwarz sehen, aber etwas Wahres muß an der Sache doch sein, denn die Entlohnung einer ganzen Division gegen Kuba, welche an der Grenze Marokkos aufstehen sollen, ist zum Mindesten auffällig. Nicht weniger wie Italien ist England an der marokkanischen Frage interessiert, welche daher bei ihrer Auflösung große internationale Bedeutung gewinnen würde.

Die englischen Parlamentskammern schlossen, wie auch gar nicht anders zu erwarten war, mit einer großen Majorität für das Ministerium Salisbury oder, richtiger, für dessen leitenden Mann, den Kolonialminister Chamberlain, den Abgott aller Briten. Das dem Manne die Ängsten und

eines Ministers jedenfalls unumgänglichen Sepulchralentwürfe nachgewiesen sind, macht für das so unheimlich „moralische, charakteristische Wort“ der Briten nicht das Mindeste aus, Joe Chamberlain ist der Mann des Tages. Man hat Herrn Chamberlain dieser Tage einen Mann genannt, der nicht ruht werden kann. Und das stimmt, denn könnte er, so müßte er es. Er ist aber der Typus des unromantischen echten, rechten Engländer, der anderen Nationalitäten gegenüber jedwedes Geizens für überflüssig hält. Und wie er, so sind fast alle Engländer von heute, daher diese beispiellose Popularität Chamberlains, dieses beispiellose Vertrauens, wie es z. B. Herr Bismarck in unserer großen Zeit kaum mehr gehabt hat.

Die Wahlbewegung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika schält um so höhere Wellen, als die Gegner des Präsidenten Mac Kinley neuerdings verstärkte Hoffnung setzen zu dürfen können, ihren Kandidaten Byron durchzuführen. Es ist nicht ganz unmöglich, daß ihnen dies gelingt, der sehr wettbewerbsfähige Grant Knopff neigt ebenfalls zum Herrn Mac Kinley ab. Für Europa im Allgemeinen, und für Deutschland im Besonderen, ist es freilich außerordentlich gleichgültig, ob Dr. Vron Oberhaupt der Vereinigten Staaten wird oder ob Herr Mac Kinley diese Würde befehlt. Die Wahllosen wird der Eine, wie der andere durch Zerschlagungen von Europa herauszuschlagen werden.

### Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

**Berlin, 12. Oktober.** (Genaue Nachrichten.) Der Kaiser und die Kaiserin sowie Prinz und Prinzessin geistlich unternahm, laut Meldung aus Hamburg u. d. h., heute Vormittag einen Spaziergang im Park und belagerten darauf das Atelier des Bildhauers Herr Gerth. Am Nachmittag begaben sie sich mit dem Prinzen und der Prinzessin Adolf zu Schamberg-Wilpe nach Schloss Friedrichshof.

(Die Krankheit der Kaiserin Friedrich) hat schon seit längerer Zeit zu ernstlichen Besorgnissen Veranlassung gegeben und die faulerliche Familie sowie die nächsten Verwandten mit großer Besorgnis beobachtet, und das Leben hat sich seit dem neueren Zeit, es hat sich bei allmählicher Ermüdung jetzt zu einer bedauerlichen herangebildet. Erinnert sei daran, daß der Kaiser bei seinem Besuch des Manufakturen am 7. Januar d. J., dem Leibesakte der Kaiserin Augusta, dem Professor Dr. Werners, den ärztlichen Leiter des Kaiserlichen Krankenhanwesens in Kronitz, zu einer Untersuchung in den Schloßgärten von Friedrichshof beauftragt hatte, und daß Herr Werners sich bald darauf nach Schloss Friedrichshof zur Kaiserin Friedrich begab. Das Leben, dessen nächster Akt nur den Eingeweihten bekannt ist, besteht in einer Entlohnung der Leber. Der Kaiser wird es äußerst schwer, sich fortzubewegen. Die häufigen Krämpfe des Kaisers und seiner Gemahlin bei der Mutter in letzter Zeit liegen bei Verhandlungen von einer schweren Erkrankung leidet glauben finden.

(Von einem Kaiserbesuch an spanischen und portugiesischen Höfen) ist wiederum die Rede. Der schon vor mehreren Jahren geplanten gewesene Besuch des Kaisers am Madrider Hof, der in letzter Zeit durch den spanisch-amerikanischen Konflikt bereits unterbrochen, soll, wie ein Berliner Blatt erzählt, wenn es die politischen Verhältnisse irgend zu lassen, im Herbst des nächsten Jahres zur Ausführung gelangen. Die Rede dürfte, so nimmt man in den in Betracht kommenden Kreisen an, gleichzeitig die Beurlaubung zu einem Einvernehmungsbesuch des Kaisers am portugiesischen Hof geben.

(Prinz Georg.) Der Oberbefehlshaber von Kreta, wird in der nächsten Woche in Berlin eintreffen. Die aus Ägypten berückm wird, ist man dort noch günstig im Unklaren über die Absichten des Prinzen, und man erwartet, daß von Petersburg aus eine feste Mitteilung darüber erfolgen wird, wie sich die russische Regierung zu dem jenseitigen Schicksal setzen will. Die griechische Flotte liegt zum Glück auf dem Janina, daß eine Veränderung der jetzigen Stellung Kretas nur in der Weise erfolgen könnte, daß die Insel mit Griechenland vereinigt wird. Errichtung eines erblichen kretanischen Staates würde man in Ägypten als eine Schädigung der Interessen des Balkanstaates ansehen.

(Der Kaiser) auf den Kaiserin (Schleier) ist mit seinem Diener in Berlin eingetroffen und hat in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes seinen Besuch gemacht. Er hat seinen Dank dafür ausgesprochen, daß ihm seitens der Regierung kein Geschenk worden ist. Seine Majestät hat, die er dort treibt, ist sehr erhaben.

den unglücklichsten Beschick nicht aus den Händen zu geben. Für den Tod des schwerkranken Professors, der nach ärztlichem Gutachten ein ausgegebener Patient gewesen sei, dürfte man seinen armen Freund vielleicht nicht verantwortlich machen, und die freimüthige Öffentlichkeit, mit der er sich von allem Anbeginn seiner Schuld bekannt hat, werde dem Gerichtshof diese Schuld gewiß in einem milderen Lichte erscheinen lassen.

„Mein Klient ist bereit, zu zahlen, was er gefehlt hat“, entbebt Erziehung mit zitternder Stimme, „aber ich habe die feste Zuversicht, daß Sie einem Manne, der durch die Bemühen seiner Erziehung schon so hart gefehlt worden ist, wenigstens die Schmach des Zuchthausers ersparen werden. Ich bitte darum, ihm mildere Umstände zuzubilligen und nur auf eine kurze Gefängnisstrafe zu erkennen.“

Seine Worte waren anscheinend nicht ohne Eindruck auf die Richter gefallen; aber der Staatsanwalt erhob sich sofort zu einer Entgegnung. Er halte es, wie er sagte, für seine Pflicht, einen Unwiderstand gegen die Verhängungen in Schutz zu nehmen. Die in der Rede des Verurteilten enthaltenen gemessen seien. Der Geheimen Regierungsrath Gernsborff habe sich in einem langen Leben, das offen vor aller Augen dahingee, als ein Mann von so unantastbarer Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit charakterisiert erwiesen, daß der Angeklagte fürwahr nicht gut daran thue, sich jetzt als ein bejammernswürdiges Opfer seiner Schwelgerei hinstellen zu lassen. Denn wie groß auch immer seine Bedürfnis gewesen sein möge, der Geheimrath Gernsborff würde sicherlich tausendmal lieber zum Bettler geworden sein, als daß er sich um solchen Preis hätte retten lassen wollen. Der Angeklagte habe keinen unglücklichen Vater das Schicksal angeht, was einem Ehemann widerfahren könne

### Nummer 113. Roman von Esther Benfendorf. (Fortsetzung.)

15) „Es ist in der Voruntersuchung festgestellt worden und auch bei der heutigen Verhandlung zur Sprache gekommen“, schloß der öffentliche Ankläger mit erhobener Stimme seine Rede, „daß Professor Bardows pflöcherlicher Tod eine unmittelbare Folge der furchtbaren Erregung gewesen ist, in die das Gefühl des Angeklagten ihn versetzt hatte. Der treffliche Mann, um dessen Gesundheit die Hunderte in Liebe und Verehrung zum Himmel stiegen, bezagte den Jertum, der ihm sein Vertrauen an einen Unwürdigen hatte verschenden lassen, mit dem Verbrechen. Vor dem irdischen Richter freilich kann der Angeklagte für den von ihm verschuldeten Tod seines Wohlthäters nicht zur Verantwortung gezogen werden. Aber ist bin der Meinung, daß diese verhängnisvolle Wirkung seiner That ihn auch der letzten Sympathien berauben muß, die man ihm aus irgend welchen Gründen vielleicht noch bewahrt haben könnte. Niemand hat ein Verbrechen geringeren Anspruchs auf Mitleid und Milde gehabt als er, und ich jagere deshalb nicht, seine Verurteilung zu einer verhältnismäßig hohen Strafe, nämlich zu drei Jahren Zuchthaus, zu beantragen.“

Walthers Gernsborff war während dieser vernichtenden Rede ganz unbeweglich geblieben. Nur zuletzt, als der Staatsanwalt ihm die Verantwortung zugemessen hatte für Professor Bardows Tod, war er mit der Rechten einmal über die Stirn und durch das dicke bunte Haar gefahren. Sein Gesicht aber war gleichmäßig finster und starr geblieben. Nicht von dem, was in seiner Seele vorgehen mochte, spiegelte sich in seinen Zügen.

Mit leiser Stimme, mühsam nur eine tiefe Bewegung wieder kämpfend, hatte der Rechtsanwalt Erziehung seine Verteidigung begonnen. Er stand in Wahrheit, wie Gernsborff es ihm vorausgesetzt, auf einem verlorenen Posten, und seine schwache Hoffnung, daß sich im Laufe der Verhandlung noch irgend ein für seinen Klienten günstiger Umstand ergeben würde, hatte sich nicht erfüllt. Die Thatfachen, die dem unglücklichen Freunde das Verbrechen des Verbrechens andrücken, fanden unumstößlich fest, und die erfindungsreiche Advokatenkunst vermochte an ihnen nicht mehr zu drehen und zu drehen. Der einzige Erfolg, der sich vielleicht noch erlangen ließ, bestand in der Erlangung des Zuchthausstrafes mildernden Umstände, aber auch dazu gab es kein anderes Mittel, als einen wenig aussichtsreichen Appell an die Menschlichkeit der Richter.

Und Erziehung that, was er vermochte, um auf ihr Herz zu wirken. Er bekannte sich offen als einen langjährigen verehrten Freund des Angeklagten; er verwies auf die Missethätigkeit seines Vorlebens und schließlich in bezug auf die Verurteilung seines Charakteres, die ihm als Schüler, wie als Student die Hochachtung seiner Kameraden eingetragen. Auf das Schmerzhafteste beklagte er im Interesse seines Klienten die grausame Schicksalsfügung, die den Regierungsrath Gernsborff verurteilt hatte, Zeugnis abzulegen für seinen Sohn. Denn dieses Zeugnis würde unfehlbar dargeboten haben, daß der Angeklagte nicht aus unedlen Beweggründen gehandelt habe, sondern nur ein bedauerndes Opfer übergroßer Kindesliebe geworden sei. Um den Vater aus schwerer Verdrängnis zu retten, habe er sich zu einer That hingehen lassen, die niemandem Schaden bringen sollte, und die ja auch in Wahrheit niemandem Schaden gebracht hätte, wenn der Wägerei seinem Versprechen treu geblieben wäre,

103

103





### Damen-Hüte

Pariser und Wiener Modells,  
sowie Copien eigener Herstellung  
in jeder Preislage.

### Mädchen-Hüte

flott garniert,  
überraschende Auswahl in einfacher und  
eleganter Ausführung.

### Kinder-Hüte

Schul-Hüte und -Mützen,  
für jedes Alter in jeder Preislage

### Blousen

und Blousenkomoden  
in Seide, Sammet und Wolle.

### Seiden-Stoffe

und Sammets  
für Ball-, Gesellschaftskleider und Garnituren.

### Gesellschafts-Kleider

Spitzen-, Tull- und Gaze-Stoffe  
abgepasste Tull- u. Point lacet-Roben  
crème, weiss, beurre, schwarz.

Gr. Steinstrasse  
86/87.

# A. Huth & Co.

Gr. Steinstrasse  
86/87.



### Fernrohre, Operngucker, Krimstecher,

achromatisch, mit Gläsern von  
unübertrefflicher Wirkung, empfiehlt  
in reichhaltigster Auswahl billigst

## Otto Unbekannt,

Grosse Ulrichstrasse 1a.

### Pianomagazin

B. Döll,  
an der Universitätsstr. 1,  
empfiehlt  
**Pianos**

aus den anerkannt besten Fabriken von  
Reutich, Armer, Kreuzbach, Römhild,  
Berth, Neumeier & Co. von 450—1150 Mk.  
Vangjährige Garantie, Zehnjährige ge-  
haltet. Vermischung guter Pianinos. Re-  
paraturen und Stimmungen.

**Schweine-Versicherung.**  
5 Mark pro Stück, übernimmt der  
Hallesche Versicherungs-Verein,  
Wittichindstraße 44a.

### Photographie.

Atelier Urban Inh.: Gg. Maurer,  
Leipzigerstr. 87 (Kaufhaus Elkan),  
12 Visitbilder und 1 Cabinet 4 Mark,  
12 Cabinetbilder 9 Mark.

### Königl. Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Loose  
zur vierten Klasse, welche bei Verlust des Buchs spätestens bis  
Dienstag den 16. Oktober cr. Abends 6 Uhr  
bewirkt sein muss, bringen wir hiermit in Erinnerung.  
Die Königlichen Lotterie-Einnahmer.  
Borchardt. Frenkel. Herrmann. Lehmann.

Feste, billigste  
Preise.

Gestatte mir den Eingang von

Nur gute  
Qualitäten.

# Neuheiten

in allen Abtheilungen meines Lagers erbeinst anzuzeigen.

Geegründet  
1878.

Für tadellosen Sitz, elegante Ausführung  
und Solidität meiner Waaren bürgt das  
Renommé meiner Firma.

Geegründet  
1878.

## Schuhwaarenhaus

# R. Ranzenhofer

Nur gute  
Qualitäten.

Leipzigerstrasse 3.

Feste, billigste  
Preise.